

Integrative Kindertagesstätte
„Bärenstark“
Tillypark 300
90431 Nürnberg
Telefon: (0911) 2178203



KITA Bärenstark



**Konzept der integrativen
Kindertagesstätte im Tillypark**

Dezember 2018

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort.....	3
2. Beschreibung der Einrichtung	4
2.1 Standort.....	4
2.2 Zielgruppe	4
2.3 Aufnahmeverfahren.....	4
2.4 Gruppengliederung.....	6
2.5 Altersmischung	6
2.6 Raumangebot.....	7
2.7 Personalstruktur und Mitarbeiterqualifikation.....	7
3. Pädagogischer Ansatz.....	8
4. Pädagogischer Leitgedanke	10
5. Tagesablauf.....	11
6. Jahresphasen	12
7. Bildungs- und Erziehungsziele	13
7.1 Partizipation	13
7.2 Religionssensible Bildung	13
7.3 sozial-emotionale Kompetenzen	14
7.4 Sprache und Literacy	14
7.5 Bildung und Wissensvermittlung.....	15
7.6 mathematische Bildung	16
7.7 naturwissenschaftliche Bildung	16
7.8 Bildung zu nachhaltiger Entwicklung (BNE)	16
7.9 Kreativität und gestalterische Fähigkeiten.....	17
7.10 Musikalische Erziehung.....	17
7.11 Bewegung.....	17
7.12 Hygiene und Gesundheit.....	18
8. Gestaltung der Übergänge	19
9. Fachübergreifende Förderung und Therapie	19
10. Teamarbeit.....	20
11. Ausbildung und Fortbildung	22
12. Dokumentation.....	22
13. Kinderschutz.....	23

14. Zusammenarbeit mit den Eltern.....	23
15. Kooperation mit der Grundschule	24
16. Öffentlichkeits- und Gemeinwesensarbeit	24
17. Qualitätsentwicklung und -sicherung.....	25

1. Vorwort

Die Diakonie Neuendettelsau und die Lebenshilfe Nürnberg e. V. führen die integrative Kindertagesstätte „Bärenstark“ im Tillypark in gemeinsamer Trägerschaft. Beide Träger sehen es als lohnenswerte Herausforderung und Chance an, die Einrichtung integrativ zu betreiben, um den Paradigmenwechsel von der Integration hin zur Verwirklichung des Rechtes auf Inklusion aller Menschen in der Praxis der Kinderbetreuung umzusetzen. Von großer Bedeutung ist dabei die Schaffung von Teilhabemöglichkeiten für Menschen mit Behinderung vom Kleinkind an, als integrierender erster Schritt aus der Familie heraus.

Beide Träger, Diakonie Neuendettelsau und Lebenshilfe Nürnberg verfügen in langer Tradition über große Kompetenzen in der integrativen Elementar- und Heilpädagogik und sind Träger mehrerer entsprechender Einrichtungen.

Mit Einführung des BayKiBiG im August 2005 wurde die Integration von Kindern mit Behinderungen oder von Behinderung bedrohten Kindern zur Regelaufgabe aller Kindertagesstätten und zum grundsätzlichen Bestandteil konzeptioneller Überlegungen.

Durch die Unterzeichnung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung am 13.12.2006 gilt das auch für die soziale Inklusion zur vollen und real wirksamen Teilhabe aller Menschen mit Behinderungen am Leben in der Gesellschaft.

Dies bedeutet für Kinder mit und ohne Behinderung den gemeinsamen Besuch einer Kindertagesstätte und das gemeinsame Lernen in der Schule. Dabei erfahren die Kinder in gleicher Weise Bildung, Erziehung und Betreuung, abgestimmt auf ihre individuellen Bedürfnisse und Möglichkeiten. Es soll erreicht werden Vielfalt als Chance für jeden zu begreifen.



2. Beschreibung der Einrichtung

2.1 Standort

Die Kindertagesstätte befindet sich im Tillypark, im Südwesten von Nürnberg und gewährleistet für diesen Stadtteil die wohnortnahe Nutzung einer integrativen Kindertageseinrichtung. Das Wohngebiet verfügt über eine gute Verkehrsanbindung und die Infrastruktur ermöglicht die Verbindung von Wohnen und Arbeiten, um auch Menschen mit Behinderung von Anfang an größtmögliche Barrierefreiheit zu verschaffen. Alle Angebote des täglichen Bedarfs sind fußläufig erreichbar und es ergeben sich vielfältige Möglichkeiten zu Erkundungen außerhalb der Einrichtung.

2.2 Zielgruppe

Das Betreuungsangebot richtet sich an Kinder ab dem 6. Lebensmonat bis zum Eintritt in die Grundschule. Zentrale Aufgabe ist die gemeinsame Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern mit unterschiedlichen Bedürfnissen aufgrund persönlicher, familiärer, sozialer und kultureller Voraussetzungen, sowie von Kindern, die von Behinderung im Sinne der Definition des SGB IX betroffen oder bedroht sind.

Die Einrichtung nimmt aus diesem Grund Kinder mit unterschiedlichen Behinderung und Einschränkungen auf. Vorrangig werden Kinder aus dem direkten Umfeld der Einrichtung und deren Geschwister aufgenommen.

2.3 Aufnahmeverfahren

Für die Aufnahme in die Kindertagesstätte gibt es keine Mindestvoraussetzung. Um das Potenzial der Vielfalt optimal nutzen zu können, dient in jedem Jahr eine Analyse der bestehenden Gruppenstrukturen und der Bedürfnisse der verbleibenden Kinder als Grundlage der Auswahl.

Für eine Aufnahme ist zunächst eine ausgefüllte Voranmeldung nötig. Sie ist unverbindlich, enthält aber grundsätzlich alle Daten, die zu einer Aufnahme führen können. Die Voranmeldung ist das ganze Jahr über zu den Bürozeiten erhältlich. Um den laufenden Betrieb nicht zu stark zu belasten, ist zur Voranmeldung besonders der jährlich stattfindende „Tag der offenen Tür“ geeignet. Im Anschluss daran werden im Laufe des Frühjahrs Zusagen gemacht. Darauf folgend wird der Betreuungsvertrag zwischen den Erziehungsberechtigten und dem Träger der Einrichtung geschlossen. Dies ist zum Beispiel bei einem speziellen Informationsabend möglich, kann aber auch in einem Einzelgespräch erfolgen. Dabei werden auch alle anderen Unterlagen zur Aufnahme ausgehändigt.

Im Sommer werden die Kinder zu einem persönlichen Schnuppertag eingeladen, um erste Kontakte mit der jeweiligen Bezugsgruppe zu knüpfen. Es handelt sich

dabei im Kindergarten um einen Vormittag von 9.00 bis 11.00 Uhr und in der Krippe um einen individuell bestimmten zeitlichen Rahmen.

Die eigentliche Aufnahme, hauptsächlich im September, richtet sich nach den Möglichkeiten der Eltern und nach den Bedürfnissen des jeweiligen Kindes, ist also individuell verschieden. In jedem Fall soll möglichst jedes Kind die Zeit und Begleitung bekommen, die es braucht, um sich an die Bezugsgruppe zu gewöhnen und ausreichend Vertrauen zu den Erzieherinnen aufzubauen. Individuelle Absprachen zur Eingewöhnungszeit werden besonders in der Krippe, nach Bedarf auch im Kindergarten, in einem persönlichen Elterngespräch getroffen.

Für den ersten Tag braucht jedes Kind Hausschuhe, Wechselwäsche, Regenkleidung und Gummistiefel, welche jeweils mit Vor- und Nachnamen beschriftet sind. Windeln, Taschentücher und andere Hygienemittel müssen ebenfalls in ausreichender Menge mitgebracht werden. Im Übrigen soll die Kleidung der Kinder leicht und unempfindlich sein, um ihre Bewegungsfreiheit und Kreativität nicht einzuschränken. In einem Leitfaden für Neueinsteiger wird auf diese Situation genauer eingegangen.

Zu den Aufnahmeunterlagen gehören:

- Voranmeldungsbogen
- Betreuungsvertrag mit Buchungszeiten
- Vollständiges Untersuchungsheft
- Impfpass
- Personalausweis
- Erklärung zur Entbindung von der Schweigepflicht
- Einwilligung in die Kooperation mit der Grundschule
- Einverständniserklärung zur Nutzung von Fotos
- Einwilligung in das Sepa-Lastschriftverfahren
- Anamnesebogen
- Bescheid zur Eingliederungshilfe bei festgestellter Behinderung
- Kostenübernahmebescheid bei Inanspruchnahme von wirtschaftlicher Jugendhilfe
- Nürnberg-Pass, zur anteiligen Übernahme der Verpflegungskosten und BuT-Gutscheine
- Information zur Essensbestellung über Kitafino
- Kindergartenordnung
- Leitfaden für Neueinsteiger
- Hausregeln
- Informationen zum Infektionsschutz

2.4 Gruppengliederung

Strukturmerkmal der integrativen Kindertageseinrichtung ist die Reduzierung der Kinderzahlen gegenüber einer Regeleinrichtung.

Die Gruppen des Kindergartens und der Krippe werden alters- und geschlechtsgemischt aufgebaut.

Die Krippe verfügt über bis zu 24 Plätze. Über eine Platzreduzierung wird in Abhängigkeit von der Zahl der Kinder mit Behinderung und der allgemeinen Personalausstattung entschieden.

Der Kindergarten arbeitet in einem System von verschiedenen kleinen Bezugsgruppen. Dazu ist jeder Pädagogin eine bestimmte Anzahl von Kindern zugeordnet. Das Gebäude verfügt über vier große Gruppenräume, die ebenfalls den Bezugsgruppen zugeordnet sind. Sie können in angemessener Anzahl zu bestimmten Zeiten von allen Kindern aufgesucht werden. Die angegliederten Nebenräume können hingegen zu allen Zeiten des Tages in geeigneten Kleingruppenzusammensetzungen genutzt werden. Im Kindergartenbereich stehen ca. 72 Betreuungsplätze zur Verfügung, wovon bis zu 20 Plätze von Kindern mit erhöhtem Förderbedarf aufgrund einer Behinderung belegt werden können. Die konkrete Platzreduzierung hängt auch im Kindergarten von den Beeinträchtigungen und der Konstellation in der Kindergruppe ab. Die Personalausstattung richtet sich nach der Zusammensetzung der Gruppen und den gebuchten Betreuungszeiten. Neben der Orientierung in der Bezugsgruppe werden gruppenübergreifende Aktivitäten angeboten. Außerdem stehen vielfältige offene Handlungsräume zur Verfügung.

2.5 Altersmischung

In begründeten Einzelfällen ist eine Aufnahme in die Krippe mit dem 6. Lebensmonat denkbar. Somit ist eine Verweildauer in der Einrichtung von bis zu sechs Jahren und mehr möglich.

Der Zeitpunkt zum gleitenden Wechsel der Krippenkinder in den Kindergarten ist mit dem 3. Geburtstag vorgesehen, sofern im Kindergarten Kapazitäten vorhanden sind. Erfahrungsgemäß vollzieht sich dieser Wechsel zum Kitajahresende. Art und Weise dieser Maßnahme wird vorher mit den Eltern besprochen. Grundsätzlich sind die Kinder in der Krippe in einer Altersmischung von 1 bis 3 Jahren und im Kindergarten von 3 Jahren bis zur Einschulung festen Bezugsgruppen zugeordnet. Auf diese Weise ist gewährleistet, dass qualifiziert auf den entwicklungspsychologischen Bedarf der Kinder eingegangen- und das Umfeld altersbezogen gestaltet werden kann. Zusätzlich können bei übergreifenden Aktivitäten durch altersgemischte und altersspezifische Angebote die Bedürfnisse und Interessen der Kinder berücksichtigt werden. Durch das teiloffene Konzept ist es auch möglich, sich gegenseitig zu besuchen und erweiternde Kontakte, über die eigene Bezugsgruppe hinaus, zu knüpfen.

2.6 Raumangebot

In der gesamten Einrichtung sind alle Räume rollstuhlgerecht angelegt. Krippe und Kindergarten sind so gebaut, dass eine räumliche Trennung besteht, aber zeitweise auch ein Miteinander möglich ist. Die Einrichtung verfügt über ein Außengelände, das zu vielfältigen Körper- und Sinneswahrnehmungen anregt und zu selbsttätigem Handeln auffordert.

Im Eingangsbereich befinden sich Räumlichkeiten zur Nutzung für Eltern- und Familienangebote.

Jeweils zwei Bezugsgruppen können einen gemeinsamen Gruppenraum nutzen. Die direkt angrenzenden Gruppennebenräume sind nach Handlungsbereichen und Aktivitäten unterschiedlich eingerichtet und können gruppenübergreifend genutzt werden. Bereits drei Gruppenräume verfügen über Einbauten, die jeweils 2. Ebenen schaffen, um den Kindern Rückzugsmöglichkeiten, sowie erweiterte Raumlage-Wahrnehmungen und motorische Anreize zu bieten. In den weitläufigen Gängen befinden sich verschiedene und variable Handlungsbereiche, die zum Tätigwerden außerhalb des Gruppenraumes einladen. In der großzügigen Halle ist Raum geschaffen, der zum gleitenden Frühstück, zum Mittagessen und zur Vesper am Nachmittag gruppenübergreifend genutzt wird und vielfältiges, alltagsorientiertes, selbständiges Handeln ermöglicht. Eine Mehrzweckhalle steht wahlweise als Bewegungsbaustelle oder für eine Vielzahl von Veranstaltungen für Kinder oder auch Erwachsene zur Verfügung. Zusätzlich können zwei Therapie-räume genutzt werden.

2.7 Personalstruktur und Mitarbeiterqualifikation

Die Personalausstattung folgt den Regelungen des BayKiBiG und der AV-BayKiBiG.

Entsprechend den Buchungszeiten der Eltern wird beim Anstellungsschlüssel auf ein möglichst ausgewogenes Verhältnis von Fach- und Ergänzungskräften geachtet.

In der Regel arbeiten jeweils eine Erzieherin und eine Kinderpflegerin zusammen. Gruppenübergreifend sind zusätzlich mehrere Erzieherinnen, Kinderpflegerinnen und Praktikantinnen eingesetzt.

Krippe und Kindergarten werden in gemeinsamer Leitung geführt.

Für die heilpädagogische Förderung der Kinder mit zusätzlichem Förderbedarf sind zwei Heilpädagoginnen angestellt. Komplettiert wird das Heilpädagogische Team durch Heilerziehungspflegerinnen, die die Kinder entsprechend der gesetzlichen Vorgaben bei der sozialen Integration unterstützen.

Die integrative Kindertagesstätte bietet durch die regelmäßige, dauerhafte Betreuung von Kindern mit unterschiedlichstem Förderbedarf beste Voraussetzungen für eine erfolgreiche Integration „von Anfang an“. Die alltäglichen Erfahrungen und die Fachkenntnisse der Mitarbeiterinnen gewährleisten eine hohe Kom-

petenz, die durch systematische Personalentwicklungsmaßnahmen, sowie geregelte Kooperations- und Kommunikationsstrukturen kontinuierlich erweitert werden. Von großer Bedeutung ist deshalb die gemeinsame Überzeugung der Erwachsenen, dass eine inklusive Erziehung von Kindern mit vielfältigen Vorerfahrungen und unterschiedlichem Förderbedarf der richtige Weg zur Entwicklung einer gesicherten Persönlichkeit ist. Voraussetzung dafür ist die Bereitschaft, selbstständig Arbeits- und Erziehungsmethoden zu reflektieren und eine stetige Weiterentwicklung anzustreben.

Diese Arbeitsweise erfordert vom gesamten Team ein hohes Maß an persönlichem Engagement, Ausdauer, Flexibilität, gegenseitiger Wertschätzung und Verständnis füreinander.

Mitarbeiterqualifikation und innerbetriebliche, für alle Beteiligten nachvollziehbare Betriebsstrukturen, sowie deren Sicherung werden in einem internen Qualitätshandbuch ausführlicher beschrieben.

3. Pädagogischer Ansatz

In der Einrichtung gelten grundsätzlich die allgemeinen gesetzlich vorgeschriebenen Ziele und Arbeitsnormen. Die Regelungen und Anforderungen aus dem BayKiBiG und dem Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan finden Beachtung und Umsetzung in der konzeptionellen Arbeit und in der Jahresplanung der Kindertagesstätte. Der Erziehungsansatz ist von einer ganzheitlichen Vorgehensweise in einem teiloffenen Konzept geprägt.

Die pädagogische Arbeit in den Gruppen orientiert sich an Jahresphasen und Themen, die sich aus Impulsen der Kinder mit ihren unterschiedlichen häuslichen Erfahrungen und familiären Situationen entwickeln. Mit dem Prinzip der inneren Öffnung werden Begegnung und Orientierung im Haus und im Außengelände ermöglicht und inklusives Zusammentreffen erleichtert. Als Schwerpunkte der pädagogischen Arbeit werden die Entwicklung der Selbstkompetenz und die Unterstützung bei der Entwicklung von sozialen Kompetenzen gesehen. Die indirekte Entwicklungsbegleitung und Partizipation steht dabei im Vordergrund des pädagogischen Handelns. Bei der Umsetzung kommen in besonderer Weise Methodik und Didaktik der pädagogischen Grundgedanken von Maria Montessori zum Einsatz. Damit kann dem alters- und entwicklungsbezogenen Autonomiestreben der Kinder entsprochen und die Förderung ihrer Basiskompetenzen ganzheitlich verwirklicht werden.



Gruppenaktivitäten

- Selbstbildendes Freispiel
- Angebote zum Einüben von alltagsorientierten Handlungen
- Bezugsgruppenangebote
- Kleingruppenarbeit
- Einzelangebote
- Gesprächskreise
- Feste und Feiern im Jahresverlauf
- Exkursionen
- Kindergartenübernachtung

Gruppenübergreifende offene Aktivitäten

- Bewegungsbaustelle und -angebote
- kreative Werkstätten
- situationsorientierte Projekte
- altershomogene Gruppenangebote
- Interessengruppen
- Handlungsräume zum Bauen und Konstruieren
- Rollenspielplätze
- Lernwerkstätten zum Experimentieren
- Sinneszimmer
- musische Angebote
- geregelte Besuche einzelner Kinder in anderen Gruppen
- Begleitung des Krippenübergangs
- gleitendes Frühstück im Kinder-Bistro
- Wechseltisch (gruppenunabhängiges Mittagessen)
- gemeinsame Feste
- Kinderversammlungen
- Kinderbeirat
- Besuche im Kompetenzzentrum Demenz

4. Pädagogischer Leitgedanke

„Inklusive Bildung und Erziehung für Kinder mit und ohne besonderem Förderbedarf“

Unter Inklusion wird das Zusammenleben der Kinder ungeachtet von *Geschlecht, Nationalität, Weltanschauung, Religion, Herkunft* und ohne Ansehen stigmatisierender Leistungsprinzipien und aus der Norm fallender Verhaltensweisen und Fähigkeiten, verstanden. Konzeptionell wird vom Grundsatz der uneingeschränkten Teilhabe für alle Kinder ausgegangen.

Alle Kinder in der Einrichtung erfahren in gleicher Weise Erziehung, Bildung und Betreuung, die weitestgehend auf die individuellen Bedürfnisse der einzelnen Kinder abgestimmt sind.

Förderung und Unterstützung richten sich nach dem jeweiligen Entwicklungsstand. Alle pädagogischen Angebote werden so gestaltet, dass die Kinder möglichst häufig mit einem Gefühl von Erfolg an Projekten und Aktivitäten teilnehmen können. Dabei wird an die individuellen Erfahrungen aus dem direkten Umfeld der Kinder angeknüpft und die natürlichen Konsequenzen und Handlungsabläufe daraus werden genutzt. Die Kinder können durch eigenständiges Handeln im Zusammenspiel mit Anderen auf ihre Erfahrungen aufbauen, um zu neuen Erkenntnissen zu gelangen.

Pädagogisches Ziel ist, die Aktivität und Eigenmotivation von Kindern mit unterschiedlichen Entwicklungsvoraussetzungen bei aktuellen Lernprozessen zu fördern. Ein selbstinitiiertes spielerischer Umgang mit vielfältigen Materialien steht dabei im Vordergrund. Ausgehend von den Stärken und Fähigkeiten jedes Einzelnen sollen alle Kinder Autonomie, Selbstwirksamkeit, Kompetenz und Stolz auf eigene Leistung erfahren können.

Die räumliche Strukturierung der Einrichtung, die verschiedenen Handlungsräume, die alltagsorientierten Angebote, die Materialauswahl, die Rituale im Tagesablauf und verständliche, gemeinsam erarbeitete Regularien des Miteinanders geben den Kindern das Gefühl von Sicherheit und Überschaubarkeit. Sie sollen sich geborgen fühlen können und zu eigenständigen Handlungsimpulsen und deren Planungsschritten herausgefordert werden. Gemeinsames Lernen und der soziale Austausch werden gezielt unterstützt. Die Kinder entwickeln ein Verständnis dafür, dass sie Lernerfahrungen selbst bestimmen können.

Pädagogische Angebote werden so geplant und durchgeführt, dass Kinder mit unterschiedlichem Entwicklungsstand zu einer Begegnung kommen und voneinander lernen können. Konkretes Wissen über Einschränkungen und Besonderheiten wird kindgemäß gemeinsam erarbeitet. Dabei wird das Grundverständnis entwickelt, dass es normal ist verschieden zu sein. Die Kinder lernen, angemessen da-

mit umzugehen, Unterschiede vorurteilsfrei zu akzeptieren und Ausgrenzungen möglichst zu vermeiden. Die Unterschiedlichkeit kann dabei im gemeinsamen Spielen und Lernen sichtbar gemacht werden. Jede Arbeit wird wertgeschätzt und eigene Anstrengungen zur Erlangung von Fähigkeiten können gegenübergestellt werden. Die Kinder erhalten die Möglichkeit mit Vorurteilen und Verallgemeinerungen angemessen umzugehen, ohne an ihrem Selbstwertgefühl Schaden zu nehmen.

Unterschiedlichkeit wird als Selbstverständnis genutzt und in den Alltag einbezogen, um in einem kindgemäßen Rahmen voneinander zu lernen und sich gegenseitig zu unterstützen. Lernen wird dabei als Aushandlungsprozess von Erfahrungen betrachtet, der mit stetigen Veränderungen einhergeht.

5. Tagesablauf

Im Tagesablauf sind gruppeninterne Aktivitäten und gruppenübergreifende Angebote nebeneinander möglich. Nach dem gemeinsamen Frühdienst von 7.00 Uhr - 8.00 Uhr im Eingangsbereich, bei dem in einem Zeitfenster von 7.30-8.30 Uhr auch eine Rezeption zum kurzen Informationsaustausch in Betrieb ist, startet jede Bezugsgruppe mit einem gesonderten Morgenkreis in den Tag. Nach der Begrüßung wird das Tagesprogramm besprochen und auf besondere Ereignisse eingegangen. Im Anschluss daran wählen die Kinder ihre Aktivitäten selbst aus. Dazu können sie alle Handlungsräume, sowohl in den Gruppenräumen als auch in den Nebenräumen, Gängen und in der Halle nutzen. Bei Bedarf werden sie auch bei der Wahl und in der Handhabung der jeweiligen Materialien, sowie bei der Nutzung der Handlungsräume beraten und unterstützt. Im Kinderbistro in der Halle besteht parallel dazu auch die Möglichkeit am gleitenden Frühstück teilzunehmen. Hierbei geht es um die Entwicklung von selbstständigem Planen und zielorientiertem Handeln bei täglich wiederkehrenden alltagsorientierten Tätigkeiten. Außerdem gibt es Aktionen, in die alle Gruppen gemeinsam eingebunden sind. Vor dem Mittagessen ist grundsätzlich der Aufenthalt im Gartengelände vorgesehen, wie auch ein gruppeninterner Gesprächskreis.

Das Essen wird aus der „Toleranz Küche“ der Lebenshilfe in Thermen angeliefert und meist im vertrauten Gruppenverband, zeitlich gestaffelt im Bistro eingenommen. Die Kinder decken zu diesem Zweck ihren Essplatz selbst und wählen auch Menge und Bestandteile ihrer Mahlzeit dem Angebot entsprechend selbst aus.

Im Anschluss daran beginnt im ganzen Haus die „stille Zeit“, in der die Ruhe als Zäsur im Tagesablauf im Vordergrund steht. In dieser Zeit gibt es die Möglichkeit zu schlafen oder in den Gruppenräumen zu ruhen, Geschichten anzuhören oder sich leise zu beschäftigen.

In der Krippe steht ein separater Schlafräum zur Verfügung, um den Bedürfnissen der Kleinstkinder individuell entsprechen zu können.

Während der „stillen Zeit“ wird gemeinsam mit einer Kleingruppe eine gesunde Vesper vorbereitet. Dazu bringen die Familien ungeschnittenes Obst und Gemüse mit, welches durch staatliche Programme wie z. B. Schulfrucht ergänzt werden kann. Eingenommen wird diese meist gegen Ende der pädagogischen Kernzeit am Nachmittag.

6. Jahresphasen

Neben den pädagogischen Angeboten im Tagesablauf wird das Kita-Jahr in vier Phasen eingeteilt.

Der Herbst wird als Identifikationsphase gesehen. In dieser Zeit geht es für alle vor allem darum, sich in der Einrichtung zu orientieren, sich in der Bezugsgruppe einzugliedern und den Alltag zu meistern.

Die Winterzeit wird als Besinnungsphase bezeichnet. Hier werden die erlernten Regeln und Mechanismen zur Selbstregulierung und Selbstentscheidung angebahnt und gefestigt. Die Angebote werden verstärkt auf Wahrnehmungsschwerpunkte und Meditatives hin ausgerichtet, um den Kindern den Umgang mit Entspannung und Stille vertraut zu machen. Außerdem wird in besonderer Weise darauf hingewirkt, dass sich jedes Kind seiner eigenen Person bewusst wird und lernt, andere zu akzeptieren.

Frühling und Sommer bilden im Schwerpunkt die Projektphase. Dabei werden Ideen in den Bezugsgruppen entwickelt, die aus Impulsen der Kinder entstehen. In Kinderversammlungen, bei denen sich alle Bezugsgruppen in der Mehrzweckhalle treffen, können gruppenübergreifend Themen erarbeitet und weiterentwickelt werden. In dieser Phase sind die meisten Handlungsräume offen und die Kinder haben durch die Wahl des Spielpartners und des Handlungsraums die Möglichkeit, besonders an sozialer Kompetenz hinzu zu gewinnen. Außerdem wird die Selbständigkeit gefördert, da jedes Kind nun häufiger die Möglichkeit hat, selbst zu entscheiden, an welchen Aktivitäten, in welchem Gruppenraum und mit welcher pädagogischen Begleitung es tätig sein will. Dadurch kann jedes Kind seine besonderen Interessen finden und intensiver ausleben. Zusammenhänge, Abhängigkeiten und Aufeinanderfolgen können besser erlebt und individuell verarbeitet werden. Zumeist werden die Projekte mit kleineren Ausflügen und meist auch mit einem Fest unterschiedlicher Ausprägung als Abschluss verbunden.

Ein kleiner Abschnitt des Jahres ist auch dem Abschied nehmen und dem Neuanfang gewidmet. Hier werden die zukünftigen Schulkinder aus der Gruppe entlassen und andere, neue Kinder schnuppern in den Gruppenalltag hinein. Mit Patenschaften unter den Kindern werden diese Vorgänge bewusst gemacht und unterstützt.

7. Bildungs- und Erziehungsziele

7.1 Partizipation

„Kinder haben das Recht, an allen sie betreffenden Entscheidungen entsprechend ihrem Entwicklungsstand beteiligt zu werden. Es ist zugleich ihr Recht, sich nicht zu beteiligen...“(Art. 12 UN-Kinderrechtskonvention)

Als (Mit-) Betroffene und „Experten in eigener Sache“ werden alle Kinder regelmäßig in Bildungs- und einrichtungsbezogene Planungs-, Aushandlungs- und Entscheidungsprozesse einbezogen. Es wird ihnen dabei ernsthaft Einflussnahme auf Inhalte und Abläufe zugestanden.

Alle Kinder werden gemäß ihrem individuellen Entwicklungsstand mit Hilfe vielfältiger pädagogischer Methoden darin begleitet, sich eine Meinung bilden zu können und diese auch zu vertreten, sowie auszudrücken. Durch die Umsetzung von Ideen der Kinder auf der Basis ihrer individuellen Vorstellungswelten soll die Beteiligung an Entscheidungsprozessen erlebbar, die Mitwirkung ermöglicht und Selbstwirksamkeit spürbar gemacht werden. Damit wird zur Entwicklung von Demokratieverständnis beigetragen.

Erprobt wird dies vor allem in regelmäßig stattfindenden Kinderversammlungen deren Inhalte in den alltäglichen Gesprächskreisen vorbereitet werden. Ein von den Kindern innerhalb der Bezugsgruppe gewählter Kinderbeirat vertritt außerdem die Interessen und Entscheidungen der eigenen Bezugsgruppe im Rahmen von Kinderbeiratssitzungen. Dort werden die Ergebnisse, Ideen oder Entscheidungen der Bezugsgruppen gesammelt und für alle Kinder sichtbar und nachvollziehbar gemacht.

7.2 Religionssensible Bildung

Die pädagogische Arbeit in der Kindertagesstätte basiert auf der Grundlage eines christlichen Menschenbildes. Die Vermittlung grundlegender Werte und Normen, wie Ehrfurcht vor dem menschlichen Leben und der gesamten Schöpfung stehen dabei im Mittelpunkt. Die Vielfalt kultureller und religiöser Vorstellungen wird als normal erlebt und trägt zur religionssensiblen Bildung bei. Ansatzpunkte der pädagogischen Arbeit sind die jeweiligen Glaubensvorstellungen, in denen die Kinder zuhause aufwachsen und ihre sich daraus ergebenden Fragen und Vorstellungen zu Glaubensinhalten. Über Erzählungen, Symbole und Rituale wird ein kindgemäßer Zugang zu Glaubensfragen und Wertevorstellungen ermöglicht. In ihren Grundsatzfragen des Lebens sind Kinder Gesprächspartner, denen auf Augenhöhe begegnet wird. Ihre existentiellen und religiösen Anliegen werden sensibel wahr und ernst genommen. Auf der gemeinsamen Suche nach Antworten oder Erklärungen werden die Kinder achtsam begleitet. Raum finden die kindlichen Fragestellungen beim gemeinsamen Philosophieren im Alltag sowie als

gezieltes Angebot in inklusiven Kleingruppen. Durch geeignete Fragen werden die Kinder angeregt, über Sinnzusammenhänge nachzudenken, verschiedene Vorstellungen zu vergleichen, Gemeinsamkeiten zu finden und zu Aushandlungsprozessen zu kommen, die ein soziales Miteinander unterstützen. Die Normalität der Verschiedenheit in kultureller und religiöser Hinsicht ist somit ein selbstverständlicher Teil eines ganzheitlichen pädagogischen Handelns in der Kindertagesstätte.

7.3 sozial-emotionale Kompetenzen

Voraussetzung für eine persönlichkeitsbildende Entwicklung ist die gesicherte Bindungsbeziehung. Durch Verlässlichkeit und Einfühlsamkeit wird das Autonomiebestreben der Kinder unterstützt und ihrem Drang zum selbstmotivierten Forschen entgegengekommen. Außerdem wird auf diesem Wege ihre Widerstandsfähigkeit gestärkt und die Fähigkeit zum Lösen von Konflikten gefördert. Die Fähigkeit zum Perspektivenwechsel, die Entwicklung von gegenseitigem Verständnis, Einfühlungsvermögen und Rücksichtnahme werden als Voraussetzungen des sozialen Miteinanders verstanden.

7.4 Sprache und Literacy

Die Sprache wird als ein wichtiges Kommunikationsmittel betrachtet. Daher spielt die Spracherziehung in allen Alters- und Entwicklungsstufen in der Einrichtung eine große Rolle.

Durch vielfältige sprachliche Anregungen, wie Gesprächskreise, Projektbesprechungen, Bilderbuchbetrachtungen, Lieder, Gedichte, Märchen und Fingerspiele sowie Kreis- und Singspiele wird die Freude an der Sprache geweckt. Der Wortschatz wird erweitert und das phonologische Bewusstsein angelegt und gefördert. Im Rollen- und Theaterspiel, wie auch im Kaufladen, im Puppenhaus oder an anderen Handlungsorten wird sowohl die verbale, wie auch die nonverbale Kommunikation geübt, gefestigt und der spielerische Umgang mit Sprache gepflegt.

Im Freispiel, sowie in geführten und angeleiteten Situationen sind die Kinder gefordert, ihre eigenen Ideen, Vorstellungen und Wünsche wahrzunehmen und zu kommunizieren, gleichgültig über welchen Entwicklungsstand die einzelnen Kinder verfügen. Gestik und Mimik werden als unterstützendes Mittel der Verständigung einbezogen und erweitern so Sprachverständnis und Kommunikationsfähigkeit.

Je besser ein Kind Sprache aktiv und kreativ einsetzen und erleben kann, desto mehr lernt es sich selbst und andere kennen. Dazu gehört auch zu lernen, Mimik, Gestik und Tonlage situationsgerecht einzusetzen, zu bewerten und einzuordnen. Damit wächst die Differenzierungsfähigkeit der Kinder und auch der Umgang mit Konflikten wird erleichtert.

In Einzelangeboten und in inklusiven Kleingruppen kann auch besonderes Sprachfördermaterial individuell und entwicklungsbezogen eingesetzt werden. Dies mo-

tiviert zusätzlich zum allgemeinen Sprachgebrauch und regt an, mit Sprache zu experimentieren.

In der Kinderversammlung oder beim Philosophieren mit Kindern, in Gesprächskreisen und Werkstätten und allgemein in den Aushandlungsprozessen im gemeinsamen Spiel, kann Sprachverständnis erprobt, erweitert und verglichen werden.

Die Qualität des deutschen Sprachverständnisses hat eine Schlüsselposition bei den Bildungschancen für jedes Kind. Deshalb steht, nach der ausführlichen Sprachstanderhebung, für Kinder mit erkennbarem sprachlichem Förderbedarf das staatliche Sprachförderprogramm „Deutsch 240“ zur Verfügung. Dieses wird als Kooperation zwischen Kindergarten und Grundschule angeboten.

7.5 Bildung und Wissensvermittlung

Bildung und Wissensvermittlung nehmen im Alltag der Kindertagesstätte einen breiten Raum ein. Sie finden in den verschiedensten Bereichen statt, stehen aber zumeist in engem Zusammenhang zu den Aktivitäten im Jahreskreislauf. Alle Themen werden im Rahmen von möglichst ganzheitlichen Projekten kindgemäß erarbeitet. Eine große Rolle hierbei spielen Sachbücher, Bildkarteien und weitere vielfältige Materialien zu den jeweiligen Themen, die aus Impulsen der Kinder entstehen. Die Kinder gewinnen so zunächst theoretisches Wissen. Im Laufe eines Projekts ergeben sich viele Gelegenheiten, das erworbene Wissen anzuwenden und lebenspraktisch umzusetzen.

Für viele Themen wird eine Kartensammlung angelegt, die im Gesprächskreis ausführlich besprochen wird. Wenn möglich werden zu den Themen Experimente gemacht, um die Freude und Neugierde der Kinder an der Sache zu steigern. Ziel ist es, die Motivation so zu erhöhen, dass die Kinder von sich aus Schlüsse aus dem Erprobten ziehen und ihr Wissen selbständig erweitern.

In vielfältigen Spiel- und Handlungsräumen, wie auch bei Exkursionen kann die individuelle Erfahrung erweitert und neues Wissen hinzugewonnen, bzw. vorhandenes Wissen vertieft und erweitert werden. Im Mittelpunkt der Bildung und Wissensvermittlung steht das forschende und dabei lernende Kind, das im Sinne von Maria Montessori, als Baumeister seiner selbst gesehen wird.

Für Kinder im letzten Kindergartenjahr werden die aktuellen Themen mit geeigneten Arbeitsmaterialien altersentsprechend weiter differenziert. Schwerpunkte der altershomogenen Kleingruppen, die sich wöchentlich gruppenübergreifend treffen, liegen vor allem im sozial- und emotionalen Bereich. Schlüsselkompetenzen wie Freude am Lernen, Lernmotivation, Ausdauer und unterschiedliche Lernstrategien werden in einer ansprechenden Lernumgebung erfahrbar und fördern die gemeinsame Auseinandersetzung mit dem Thema des Übergangs in die Schule. In verstärktem Maße werden die Kinder befähigt, Verantwortung und Sorgfalt für ihre eigenen Arbeitsmaterialien zu übernehmen. Den Prozess eines ge-

lingenden Übergangs unterstützt die Kooperation mit der Grundschule durch das Projekt „gemeinsam leicht starten“, welches auch die Eltern im Rahmen von Eltern-Kind Nachmittagen einbindet.

7.6 mathematische Bildung

In allem alltagspraktischen Handeln, selbst beim Tischdecken, Aufräumen oder im Morgenkreis werden mathematische Grundlagen erfahren. Auch musikalische oder rhythmische Angebote und die Bewegungserziehung lassen mathematische Lernprozesse ganzheitlich und mit allen Sinnen erleben.

Darüber hinaus bietet das zahlreiche Material von Maria Montessori und ihren Nachfolgern vielfältig Gelegenheit, um Kindern den selbständigen Umgang mit Ziffern und Zahlen, mit Mengen und Dimensionen oder mit Körpern und Formen zu ermöglichen. Dazu bieten mathematische Werkstätten die Möglichkeit zum freien Experimentieren und Forschen.

7.7 naturwissenschaftliche Bildung

Im Zuge der Projekte können in einer entsprechend vorbereiteten Umgebung Arbeitsplätze angeboten werden, die das lustvolle, eigenaktivierte Experimentieren auf vielseitige Art und Weise themenbezogen unterstützen.

Die Arbeit mit den Materialien des „Haus der kleinen Forscher“ ermöglicht das Erforschen von selbstinitiierten physikalischen, biologischen und chemischen Gesetzmäßigkeiten und Naturphänomenen. Das gilt sowohl im vielseitig eingerichteten Forscherlabor, wie auch für offene Lernwerkstätten (z.B. Wasserbaustelle) oder in impulsgesteuerten Projekten der täglichen Bildungsangebote. Die Kinder werden angeregt, ihre Vermutungen über Sinnzusammenhänge aufzustellen, mit anderen Kindern abzugleichen und durch gemeinsames Handeln zu überprüfen. Hierbei lernen die Kinder auch ein methodisches Vorgehen zum Lernen, wie man sich Wissen beschafft, versteht und organisiert.

7.8 Bildung zu nachhaltiger Entwicklung (BNE)

In Zeiten zunehmender, für jeden sichtbar werdender Klimaveränderungen, rückt das Wissen um die Abhängigkeit des Menschen von seiner natürlichen Lebensgrundlage immer mehr in den Mittelpunkt des gesellschaftlichen Bewusstseins.

Die Bildung zu nachhaltiger Entwicklung gliedert sich in vier Bereiche

- **Ökonomische Dimension**

Die Kinder erwerben ein Bewusstsein für die Stärkung regionaler Produkte und Wirtschaft im Verhältnis zur globalisierten Weltwirtschaft.

- **Ökologische Dimension**

Die Kinder erhalten die Möglichkeit, mit ihrem Körper und allen Sinnen Natur wahrzunehmen und zu beobachten.

- **Soziale Dimension**
Die Kinder erfahren, dass ihr Verhalten Auswirkungen auf ihr eigenes und das Leben der Gemeinschaft hat.
- **Kulturelle Dimension**
Durch das Erleben verschiedener Kulturen lernen die Kinder Vielfalt als Reichtum zu schätzen.

Ganzheitliche Projekte zum Werden und Wachsen von Pflanzen und Tieren, zum Erleben von Wetter, den Tageszeiten und damit verbundenem Brauchtum, Ritualen und Konsequenzen ergänzen den Lernprozess. Es geht darum, Zusammenhänge herzustellen und Kreisläufe in der Natur zu erleben, zu begreifen und Problematiken kindgemäß zu bearbeiten.

7.9 Kreativität und gestalterische Fähigkeiten

Neben den Angeboten zum Malen, Schneiden und Kleben im Atelier stehen ein Malstudio mit Modellierwerkstatt, eine Holzwerkstatt und ein Leuchttisch, sowie weitere saisonale Handlungsräume für gruppenübergreifende Angebote zur Verfügung. Alle Kinder haben somit die Möglichkeit, sich individuell in Einzelangeboten oder in Kleingruppen mit den verschiedenen Materialien auseinanderzusetzen, Phantasie und Feinmotorik zu erproben und zu versuchen, sich gestalterisch auszudrücken.

7.10 Musikalische Erziehung

Rhythmus und Musik sind natürliche Ausdrucksmittel für Lebensfreude und Harmonie. Singen und Musizieren gehört deshalb zu vielen Ritualen im Tagesablauf sowohl in der Bezugsgruppe, als auch in gemischten Klein- und Interessengruppen. Sie sind wichtige Bestandteile von Festen und Feiern im Jahreskreis, dienen der Orientierung bei Spielen und Beschäftigungen, markieren pädagogische Schwerpunkte und helfen bei der Strukturierung von zeitlichen Abläufen. Auf natürliche Weise wird dabei Bewegung und Körperkoordination, Sprache und Selbstbewusstsein angesprochen und auf vielfältige Weise Wohlbefinden und sozialer Zusammenhalt gefördert.

Beim Anhören von Musikstücken und Zuhören von musikalischen Darbietungen wird Aufmerksamkeit und Konzentration gefördert, Gefühlsregungen werden stimuliert und es kann zur Entspannung beigetragen werden. Durch die Teilnahme am Projekt „Wachsen mit Musik“ steht der Einrichtung eine Vielzahl an hochwertigen Musikinstrumenten zur Verfügung.

7.11 Bewegung

Durch die Bewegung werden sowohl die Reifung des Gehirns, wie auch die körperliche und sprachliche Entwicklung gefördert. Dem Drang der Kinder nach körperlicher Betätigung und Bewegung wird bei möglichst vielen Aufenthalten im Gar-

ten gefolgt. Vielfältige Spielgeräte im Freien und das unterschiedlich beschaffene Gelände ermöglichen eine Vielzahl von Körperwahrnehmungen und bieten die Möglichkeit zur Förderung von Körperkoordination, Geschicklichkeit, Gleichgewicht und Ausdauer.

Im Haus wird zu bestimmten Zeiten in der Mehrzweckhalle eine psychomotorische Bewegungsbaustelle angeboten, in der den Kindern gruppenübergreifend oder in festgelegten Kleingruppen mit und ohne Anleitung Bewegungsaktivitäten oder gezielte Förderangebote ermöglicht werden. Dazu kommt vor allem das „Hengstenberg Material“ zum Einsatz, dessen Nutzung in der Krippe altersentsprechend mit dem Material von Emmi Pikler angebahnt wird. Es ist den Proportionen der Kleinstkinder angepasst und dient, wie auch das Hengstenberg Material der Unterstützung der kindlichen Bewegungsfreude und fördert die eigenständige Übung zur Körperkoordination wie auch die Rhythmisierung der Bewegungsabläufe, die zur Sprachentwicklung beitragen.

7.12 Hygiene und Gesundheit

Mittels vielfältiger Möglichkeiten zur Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper, z.B. durch die Sauberkeitserziehung oder Körperpflege in Verbindung mit festen Ritualen, wie dem Händewaschen, wird den Kindern das Erlangen von Wissen über die eigenen Körperfunktionen ermöglicht. Das befähigt die Kinder Körpersignale zu erkennen, sie zu interpretieren und entsprechend eigenverantwortlich damit umzugehen.

Die Kinder werden begleitet ihre eigenen Befindlichkeiten und Bedürfnisse, wie Anzeichen von Hunger, Müdigkeit oder Überforderung, zu erkennen und auszudrücken.

Damit ein Kind lernen kann, Verantwortung für sein eigenes Wohlergehen zu übernehmen, müssen ihm unterschiedliche Befindlichkeiten bewusst gemacht werden. In gezielten Angeboten werden den Kindern verschiedene Möglichkeiten aufgezeigt, wie sie u.a. zur Entspannung finden können.

Grundsätzlich soll jedes Kind eine positive Grundeinstellung zu sich selbst, seinem Aussehen und seinem Geschlecht entwickeln. Das befähigt das Kind Grenzen zu setzen und Entscheidungen zu treffen, um sich sicher in seiner Umgebung bewegen zu können. Unfällen oder Krankheiten kann so vorgebeugt werden.

Eine gesunde Ernährung spielt vom frühesten Kindesalter an eine wesentliche Rolle bei der Gesunderhaltung eines Menschen. In der Einrichtung werden dazu möglichst ausgewogene Mahlzeiten angeboten.

Beim Zubereiten der Vesper lernen die Kinder den hygienischen Umgang mit Lebensmitteln und deren Zubereitung. Durch Projekte zum Thema Ernährung wird Wissen über die Herkunft von Lebensmitteln und deren Verarbeitung erworben. Auch verschiedene Esskulturen können bei einem solchen Projekt thematisiert werden.

Einmal im Jahr ist der Besuch eines Zahnarztes im Kindergarten vorgesehen, durch den das Thema Zähne, Zahnpflege und Gesunderhaltung der Zähne thematisiert wird.

8. Gestaltung der Übergänge

Die Bewältigung von Übergängen ist kennzeichnend für die Lebensgeschichte jedes Menschen. Sie bedeuten sowohl Aufbruch oder Umbruch, wie auch Vorfreude auf neue Aufgaben, Abschiednehmen von Gewohntem und damit auch Verunsicherung. Diesem Umstand wird auch in der Kindertagesstätte Rechnung getragen, indem bewusst mit Übergängen umgegangen wird. Sowohl die Eingewöhnung von der Familie in die Krippe oder den Kindergarten, wie auch das Gleiten von der Krippe in den Kindergarten oder der Übergang vom Kindergarten in die Schule gehören dazu. Sie werden durch entsprechend ritualisierte Abläufe in den Jahresablauf eingebunden und sind fester Bestandteil der pädagogischen Arbeit. Beispielhaft ist das Krippengleiterkonzept, welches den Kindern ermöglicht den Tagesablauf, sowie Räumlichkeiten und strukturelle Abläufe des Kindergartens vor einem Wechsel kennen zu lernen.

Durch Schnuppertage und Patenschaften wird dem Aufbau von Beziehungen und der Festigung von Gruppenzugehörigkeit in Bezugsgruppen entgegengekommen. Bei Besuchen in der nahe gelegenen Grundschule werden die Kinder mit der neuen Umgebung bekannt gemacht und Unsicherheiten können abgebaut werden.

Übergängen sollen als selbstverständliche Vorgänge und normale Prozesse empfunden werden und Flexibilität, Anpassungsfähigkeit, Widerstandsfähigkeit fördern, zur Stressbewältigung beitragen und Irritationen vorbeugen.

9. Fachübergreifende Förderung und Therapie

Interdisziplinäre Arbeit mit ganzheitlichem Förderansatz beinhaltet, dass zwischen allen Beteiligten ein geregelter Informationsaustausch stattfindet, gemeinsame Ziele verfolgt werden und ein gegenseitiger Einblick in die Arbeitsgebiete gewährt wird. Der Kompetenztransfer zwischen allen Beteiligten ist als besonderes Merkmal der Leistungsfähigkeit einer integrativen Einrichtung zu bewerten und findet in regelmäßigen Fachgesprächen statt. Die angestrebte Verknüpfung von Therapie und Elementarpädagogik in einer ganzheitlich angelegten Förderung bezieht die Bedürfnisse aller Kinder ein.

Das pädagogische Team arbeitet zusammen mit:

- **heilpädagogischen Fachkräften**, die zusätzlich zum pädagogischen Team gruppenübergreifend fest in der Einrichtung eingesetzt sind. Derzeit handelt es sich dabei um zwei Heilpädagoginnen, die zur sozialen Integrationsbegleitung der Kinder von zwei Heilerziehungspflegerinnen unterstützt werden. Der zeitliche Umfang wird von der Zahl der von Behinderung betroffenen oder bedrohten Kinder und der Leistungsvereinbarung mit dem Bezirk Mittelfranken bestimmt. Ausgehend vom Entwicklungsstand des einzelnen Kindes, welches von Behinderung bedroht oder betroffen ist wird die gezielte Förderung ganzheitlich angelegt und in das pädagogische Angebot der Einrichtung in einem für alle Kinder sinnvollen sozialen Kontext integriert. Im Einzelfall kann dabei auch ein Integrationshelfer nötig werden.
- **externen medizinisch verordneten Therapeuten**, die nach Möglichkeit in Absprache mit den Eltern, die für einzelne Kinder erforderlichen therapeutischen Behandlungen in der Einrichtung durchführen (Physio- und Ergotherapie, Logopädie).
Räumliche Voraussetzungen und organisatorische Unterstützung stellt die Einrichtung zur Verfügung. Die therapeutischen Fachkräfte stehen im Kontakt mit den Eltern und sind in die interne Kommunikationsstruktur eingebunden.
- **Beratungsstellen und Fachdiensten**, die nach individuellem Bedarf in die Förderarbeit einbezogen werden. Geeignete Beratungsstellen und diverse Fachdienste sonderpädagogischer Spezialisierung werden in Absprache mit den Eltern angesprochen und einbezogen. Als Angebot steht einmal im Monat eine Mitarbeiterin der städtischen Erziehungsberatungsstelle für Fragen der Eltern und des Teams im Haus zur Verfügung.

10. Teamarbeit

Jeder Mitarbeitenden steht eine im Dienstplan festgelegte, wöchentliche Vorbereitungszeit zur Verfügung, in der besondere pädagogische Schwerpunkte erarbeitet werden können. Hierzu kann sich aus dem Gruppendienst zurückgezogen werden. Alle schriftlichen Arbeiten fallen zum Beispiel in die Vorbereitungszeit, aber auch die Herstellung von Material, etwaige Quellensuche oder die Vorbereitung von Elterngesprächen.

In Absprache mit dem Team oder durch Entscheidungen einer Teambesprechung sind zusätzliche Vorbereitungszeiten möglich. In der Regel sind sie in der Einrichtung zu leisten.

Für jedes Gruppenteam finden regelmäßig interne Teambesprechungen statt, in denen Beobachtungen zu einzelnen Kindern bzw. der gesamten Gruppe besprochen werden. Außerdem werden Aktivitäten und Aktionen beraten und geplant. Die anfallenden Vorbereitungen und die Durchführung der Aktionen werden im Team aufgeteilt.

Angepasst an den Betreuungsbedarf trifft sich das pädagogische Personal wöchentlich in einer gemeinsamen großen Teambesprechung. Dabei werden pädagogische Erfahrungen ausgetauscht, gruppenübergreifende Aktivitäten geplant, pädagogische Projekte festgelegt und Organisatorisches besprochen. Außerdem ist hier Raum für Reflexion und kollegiale Beratung. Um ein regelmäßiges Zusammentreffen des gesamten Teams zu ermöglichen, findet monatlich ein gemeinsames Abendteam statt, bei dem in erster Linie konzeptionelle Fragestellungen behandelt werden oder sich mit der Weiterentwicklung des Qualitätshandbuches beschäftigt wird.

In regelmäßigen Abständen findet auch eine Fachteamsitzung statt, an der zusätzlich zum Stammpersonal die heilpädagogischen Fachkräfte und die Therapeuten und Fachdienste teilnehmen. Hierbei werden vor allem Angelegenheiten der Kinder mit anerkanntem zusätzlichem Förderbedarf besprochen. Ziel des Fachteams ist ein Austausch von Beobachtungen und Informationen, um aktuelle Entwicklungsstände zu erkennen und die Kinder durch gezielte Maßnahmen bestmöglich ganzheitlich weiter zu fördern. Außerdem findet hier die Bearbeitung und Weiterführung der Förderpläne und der Bildungs- und Entwicklungsberichte statt. Diese Form der Fallbesprechungen verhilft allen Mitarbeitenden zu einem umfassenderen Wissen zu Krankheitsbildern und Behinderungsmerkmalen der einzelnen Kinder und deren Entwicklungsverlauf. Hierdurch wird Sicherheit im Alltag geschaffen, die Kompetenz bei Elterngesprächen erweitert und die Grundlage für einen individuellen Förderplan für jedes Kind gelegt. Daraus ergibt sich eine gesicherte Arbeitsteilung in den einzelnen Förderbereichen.

Entwicklungsberichte und regelmäßige gezielte Beobachtungen ergänzen die Zusammenarbeit und bilden die Basis für Weiterentwicklung und neue Zielformulierungen.

Für jedes Kindergartenjahr stehen zwei Planungstage zur Verfügung, um den nächsten Arbeitsschwerpunkt der Einrichtung zu entwickeln, zu gestalten und zu organisieren. Ein wichtiger Aspekt zukünftiger Planungsarbeit ist hierbei die Reflexion der vorangegangenen Arbeitsabsprachen. Daraus ergibt sich ein neuer Schwerpunkt mit der dazu gehörenden Jahresplanung. Ergänzungen im Konzept, Schwerpunkte der Elternarbeit, die Schließtage, Materialbedarf und die Feste und Feiern im Jahreskreis werden erarbeitet und im Anschluss für die Eltern zugänglich gemacht.

Auch die fortlaufende Überprüfung und Ergänzung des Qualitätshandbuches kann hier vorgenommen werden.

11. Ausbildung und Fortbildung

Um den inklusiven Leitgedanken der Einrichtung weiterzutragen hat die Ausbildung von Fachkräften einen hohen Stellenwert. Je nach Fachrichtung der Auszubildenden werden entsprechende Anleitungszeiten in den Dienstplan der anleitenden Mitarbeiterinnen aufgenommen.

Auch die Fort- und Weiterbildung der fest angestellten Teammitglieder wird als wichtig erachtet.

Qualifizierende Maßnahmen, die der Weiterentwicklung der Einrichtung dienen, können zeitlich und finanziell unterstützt werden.

12. Dokumentation

Die Bildungs- und Erziehungsarbeit für jedes Kind erfolgt auf der Grundlage standardisierter Beobachtungsbögen. Diese ermöglichen es, die „sensiblen Entwicklungsphasen“ eines Kindes besser zu erkennen, um es mit individuellen Angeboten in einer für das Kind anregenden Lernumgebung zu fördern.

Für jedes Kind wird ein Entwicklungsplan erstellt, in dem regelmäßig neue Entwicklungsziele abgesteckt, Erfahrungen und Ergebnisse festgehalten und im Einzelfall mit den interdisziplinären Fachkräften in gemeinsamen Beratungen abgesprochen werden.

Daneben kommen auch die gesetzlich vorgeschriebenen Beobachtungsunterlagen PERIK, SISMIK und SELDAK zum Einsatz, welche die sozial-emotionale Kompetenz sowie die Sprachentwicklung des Kindes dokumentieren.

Die Ergebnisse daraus bilden die Grundlage zur Vorbereitung von Entwicklungsgesprächen und werden bei Fachdialogen und zur Kooperation mit der Grundschule verwendet.

Vom Eintritt in die Krippe an wird über die gesamte Verweildauer in der Einrichtung mit jedem Kind ein Portfolio zu seiner eigenen Entwicklungsgeschichte erstellt. Es spiegelt mit individuellen Arbeiten des Kindes seinen Werdegang, seine Vorlieben und Fertigkeiten wieder. Einzelne Blätter dienen auch dem Rückblick auf vergangene Ereignisse oder werden zur Beratung von neuen Aufgabenstellungen aufgrund schon erreichter Entwicklungsschritte genutzt.

13. Kinderschutz

Das pädagogische Personal ist verpflichtet, gemäß den Vereinbarungen zur Sicherstellung des Schutzauftrags nach § 8a SGB VIII mit den zuständigen Behörden der öffentlichen Jugendhilfe zusammenzuarbeiten.

Wenn bei genauer Beobachtung der Kinder ausreichende Anhaltspunkte vorliegen, um von körperlicher oder seelischer Vernachlässigung, seelischer oder körperlicher Misshandlung oder sexueller Gewalt ausgehen zu können, wird eine erfahrene Fachkraft eingeschaltet, um das Gefährdungsrisiko abzuschätzen. Gegebenenfalls wird im Anschluss daran mit den Erziehungsberechtigten beraten, welche Maßnahmen ergriffen und welche Hilfen in Anspruch genommen werden können. Bei einer akuten Gefährdung ist das Personal zu einer sofortigen Benachrichtigung des Jugendamtes verpflichtet.

14. Zusammenarbeit mit den Eltern

Der Erfolg der inklusiven pädagogischen Arbeit hängt im Wesentlichen davon ab, wie stark Erzieherinnen und Eltern miteinander davon überzeugt sind, dass gemeinsame Erziehung notwendig und sinnvoll für die Entwicklung jedes Kindes ist. Die Einrichtung bietet systematisch ein Forum des Austausches zwischen Eltern, pädagogischen Mitarbeiterinnen und therapeutischen Fachkräften an, das die vertrauensvolle Zusammenarbeit fördern soll.

Zum Angebot gehören:

- „Tür- und Angelgespräche“ zum kurzen Informationsaustausch
- Rezeption zum Verbreiten von allgemeinen Informationen, zum täglichen An- und Abmelden von Kindern, für Entschuldigungen und für Botschaften in- und aus den Bezugsgruppen
- Elternberatung mit Terminvereinbarungen und Zeit für regelmäßige Entwicklungsgespräche
- Hospitation zum hautnahen Erleben von elementarpädagogischer Arbeit
- Beteiligung an Förder- und Therapiemaßnahmen
- Elternbefragungen
- Elternabende zum intensiveren Einsteigen in das pädagogische Konzept
- Elternbriefe zum Überblicken von Terminen und besonderen Aktivitäten
- Info -Wände für neueste Nachrichten
- Zusammenarbeit mit dem Elternbeirat

- Gemeinsame Feste, Feiern, Elternprojekten und andere Aktionen
- Bärenstarker Elterntreff zum ungezwungenen Austausch zu Themen aus der Elternschaft

15. Kooperation mit der Grundschule

Kinder, deren Einschulung ansteht werden auf diesen Übergang vorbereitet und dabei begleitet. Dies umfasst die gesamte individuelle, elementarpädagogische Entwicklungsbegleitung in der Einrichtung vom ersten Tag an. Zusätzlich finden für diese Kinder jedes Jahr gruppenübergreifende pädagogische Angebote in altershomogenen Kleingruppen statt. Im Laufe des Jahres sind Besuche in der Grundschule, Elternabende zur Vorstellung der Schule und vieles mehr eingeplant. Auch eine intensive Elternberatung zur Schulreife der Kinder und Hilfestellung bei einer geeigneten Auswahl der Schule ist möglich. Kindergarten und Grundschule arbeiten dabei eng zusammen und stehen in partnerschaftlichem Dialog mit den Erziehungsberechtigten. Dabei unterstützt das Projekt „gemeinsam leicht starten“ bei dem Pädagogen in Zusammenarbeit mit einer Lehrkraft, Bildungsinhalte spielerisch aufbereiten und Kindern zusammen mit ihren Eltern anbieten.

16. Öffentlichkeits- und Gemeinwesenarbeit

Die Kindertageseinrichtung sucht die Kooperation im pädagogischen Arbeitsfeld und nimmt an übergeordneten Gremien, wie einem Arbeitskreis Inklusion, an Stadtteiltreffen der Betreuungseinrichtungen und anderen fachbezogenen Zusammenkünften teil.

Sie wirbt nach Möglichkeit im Stadtteil für die Interessen von Kindern und deren Familien. Das positive Beispiel der lebendigen Inklusion verschiedener Menschen innerhalb der Einrichtung soll als Impuls für gleichberechtigtes soziales Miteinander genutzt werden. Die Kindertagesstätte beteiligt sich am Bundesprogramm „Kita-Einstieg: Brücken bauen in frühe Bildung“ und bietet benachteiligten Familien die Möglichkeit einen ersten Einblick in den Kita-Alltag zu gewinnen. Soweit es die Räumlichkeiten zulassen, öffnet sich die Tagesstätte als Ort der Begegnung, lädt Anwohner zu Festen und Feiern ein und ist Stätte des Austauschs für alle Themen des familiären Zusammenlebens und der Erziehung. In unmittelbarer Nachbarschaft befindet sich das Kompetenzzentrum Demenz. Regelmäßige Treffen zwischen Kindern und Senioren bereichern den Alltag durch gemeinsame Aktivitäten und ermöglichen den Kontakt zwischen Alt und Jung.

Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit bildet der meist im Frühjahr stattfindende „Tag der offenen Tür“ eine besondere Gelegenheit die Kindertagesstätte etwas näher kennen zu lernen. Er dient als Plattform zum Informationsaustausch sowohl für interessierte Eltern, als auch für pädagogische Fachkräfte oder im Umfeld der Kinder tätige Fachleute aus Behörden oder Beratungsstellen und wird öffentlich bekannt gegeben.

17. Qualitätsentwicklung und -sicherung

Als Träger setzen sich die Diakonie Neuendettelsau und die Lebenshilfe Nürnberg innerhalb der Einrichtung für die pädagogische Qualität und darüber hinaus mit dem pädagogischen Team für die transparente Darstellung und Weiterentwicklung einer inklusiven Erziehung und Bildung ein.

Weiterentwicklungsmaßnahmen werden in erster Linie über den Index für Inklusion in Kindertagesstätten initiiert und weiterverfolgt.

Maßnahmen der Qualitätssicherung und deren Weiterentwicklung werden in einem ausführlichen Qualitätshandbuch schrittweise bearbeitet und niedergeschrieben.

Die pädagogische Konzeption der Kindertagesstätte wurde nach Aufnahme des Betriebes im Oktober 2009 mit den Mitarbeitenden der Einrichtung unter Einbeziehung einer interessierten Elternschaft erarbeitet und im September 2010 den zuständigen Stellen vorgelegt.

Mit der kontinuierlichen Weiterentwicklung der Einrichtung wird es stetig ergänzt und an sich ändernde Rahmenbedingungen angepasst.



„Der Weg auf dem die Schwachen sich stärken, ist der Gleiche wie der, auf dem die Starken sich vervollkommen!“

Maria Montessori - aus „Schule des Kindes“